



MARCOCINQUE 2006

Organ der
Ö.V. der Hauskreise zur Förderung der sozialen Beziehungskunst

Musik der Freiheit

- beziehungsweise eine Empfehlung an meine anthroposophischen Freunde.

Vor gut hundert Jahren haben sich einige große Persönlichkeiten über die Individualität und ihre Freiheit Gedanken gemacht. Dies taten die Menschen zwar auch Jahrhunderte davor - z.B. in der italienischen Renaissance und in der deutschen Reformation -, aber im Übergang zum 20. Jahrhundert entstand die „Philosophie der Freiheit“, einige sprachen von der „Physiologie der Freiheit“ oder gar schon von einer „Medizin der Freiheit“; und freiheitliche Überlegungen aus einem „Bürgertum der Freiheit“, worin sich die Geschäftsleute als eigener Stand gegenüber der Aristokratie durchsetzten, gab es 1848. Dazu gesellte sich im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts die Formulierung des mitmenschlichen, sozialen Charakters von Freiheit und Gleichberechtigung, bis hin zu einer Art „Soziologie der Freiheit“.

*

Etwa zur gleichen Zeit entstand aus einem interkulturellen Zusammenwirken in der Neuen Welt eine Musikrichtung, dessen Entwicklung und Wandlung bis heute andauert. Sie erinnert mich an den unvollständigen und nie fertig werdenden Dom von Gaudi in Barcelona. Sie ist vielleicht und vielleicht auch doch nicht ein Kind der Moderne. Sie lässt sich nicht festmachen und sie ist auch heute doch „modern“, weil sie Kommunikation und Interaktion be-tont.

Erst gut hundert Jahre später werden die Gedanken großer Persönlichkeiten relevant und geistig „horizontaler“, d.h. für mehrere/viele erreichbarer/greifbarer. So verwandelt sich die Anwendung von wissenschaftlicher Redlichkeit auf die Dimension der Seele und das Gefühlsleben des Menschen von einer Option zur Notwendigkeit. Dies sehen wir am Wildwuchs von „esotherischen“ Ambitionen, von „Wellness“ und „Feelgood“-Aktivitäten, welche zwar recht teuer, aber nicht so recht nachvollziehbar sind.

Gleich wie bei jener Geisteswissenschaft, die vor gut hundert Jahren entstand, wohl erst jetzt selbst in Österreich notwendig wird, greifen viele Menschen jene Musikrichtung aus den USA auf und erleben in ihrem Swing Weiten und kommunikative Freiheit. Viele Ausübende jener Musikkunst, welche sich stets weiter entwickelt und in einem einmal geschaffenen Stil nicht ste-

hen bleibt, wollen sich aus ihren musikalischen Selbstgesprächen in eine freie Gemeinschaft und Geselligkeit hinein spielen.

*

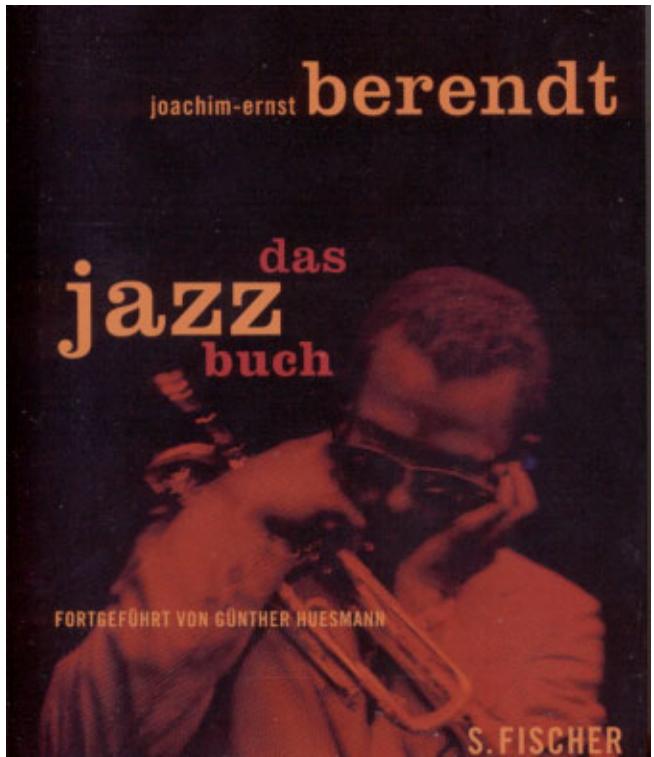
So stellt sich für mich der Jazz als eine „Musik der Freiheit“ dar.

Gleich wie wir ist sie nie fertig und stets unterwegs. Aber sie durchaus etwas Bestimmtes und nicht allzu Beliebiges. Wie alles, was in der Welt lebt, ist sie auch, indem sie etwas nicht ist.

Das geht so weit, dass sich vor gut fünfzig Jahren ein Herr Joachim-Ernst Berendt aufgemacht hat ein Buch über den Jazz zusammen zu stellen. Wie jener darin behandelnde Jazz ist auch dieses Buch eigentlich nie fertig, denn es wurde gerade mal das siebente mal überarbeitet. Mich faszinieren Dinge und Menschen, die zugeben nicht fertig zu sein, zwar Stationen besucht haben, aber die deswegen geistig-seelisch nicht sesshaft werden, sondern stets frei sind und unterwegs bleiben.

„Das Jazz Buch“ selbst ist allerdings wohlstrukturiert, einfach zu lesen und gibt auch für Nichtkenner des Jazz einen stimmigen Überblick wieder. Das fängt an mit der historischen Entwicklung, den Stilen des Jazz; geht über die bedeutenden Musiker, die Elemente, Instrumente, Stimmen, bis zu den Big Bands und Bands des Jazz.

*





Dies nicht bloß intellektuell zu lesen, sondern auch zu hören, zu erfahren und zu erleben wurde mir, ganz zeitgemäß, durch das Internet (Web) zuteil. Durch das von mir vor zwei Jahren entdeckte Webradio habe ich nach einer viertelhunderjtägigen Pause wieder angefangen Musik aufzunehmen, wieder angefangen Musik zu hören und mich auf sie einzulassen.

Sozusagen bin ich (erst) durch das Internet aus dem Hinterhof Österreich musikalisch hinausgewachsen, denn da erlebte ich Musik, die bei uns im Regierungsfunk und auch privat so gut wie nie gespielt wird. Ich habe angefangen meine Aufnahmen an Freunde und/oder Kollegen weiter zu geben. Sie sind begeistert.

Mittlerweile tanzt auch schon meine Familie dazu, und der „Gerd's Weltempfänger - Musik für den globalen Mittelstand“ findet bei Oma Gefallen. Dies hört man in jener katholischen Monarchie Mitteleuropas nicht.

Oder zumindest selten. Denn zur vorjährigen Sommersonnenwende hörte ich eine Jazz Big Band live im alten Wiener Rathaus mitten in der Innenstadt. Von meinem Erlebnis mit der Engelsfigur und den Musikklängen erzählte ich schon im „sei froh, dass d'lebst“ in der Ausgabe „Natvienne“ meiner Zeitung.

*

Ich begann zunächst mit „Radio on demand“ bei RBB Radio Multikulti, worin ich mit dem Genre der „world



music“ in Berührung kam. Ich hörte den „Nachtfalter“, weil er live mitten in der Nacht gesendet wird und da nicht so viel gesprochen wird. Aus den gewählten Aufnahmen sind Musikstücke (anstelle von Gene's Klaviersstücke) zu unserer Vereins-Lesung in Salzburg beigezogen worden. Die Zuhörer atmeten auf - ein Stück „Spirare“ in unserer Entwicklung der Vereinsprodukte.

Dann kam ich auf weltweite Verzeichnisse von UKW-Radiosendern, welche nun für mich und meine Lieben - jetzt live - zugänglich wurden. So besuche ich Kalifornien und New York in Sachen Jazz, zuerst der in Amerika beliebt werdende „smooth jazz“, dann kam ich über Indien, so im Vorbeischauen bei der „Bollywood music“ (welcher sicher der Bärbel, die neulich mal so zwischen Afrika und Australien bei uns vorbei geschaut hat, gefallen würde), wieder zurück nach Europa und landete wieder bei Radio Multikulti.

Dort kam ich auf das in der Zeitung schon erwähnte „Rixen's Café“, welcher jeden Sonntag zwischen 9 und 12 Uhr Jazzstücke spielt, Neuerscheinungen und Klassiker vorstellt. Da änderte sich die Musikzusammensetzung meiner Aufnahmen vom tiefgehenden-meditativen Charakter zur geselligeren bis hohen Kunst der Lässigkeit „Lei Kamot“. Bildlich ausgedrückt gesellte sich zu „Krebs & Skorpion“ nun „Zwilling & Waage“ - eine schöne Erweiterung der Empfindungspalette, welche es auf physischer Ebene zuvor schon in meiner Familie gab.

Die von unserem Hauskreis wohl überlegte Einbindung von Musikstücken aus „world music“ und „jazz“ kam zwar bei der vorjährigen Vereins-Lesung eher mäßig an. Aber das macht nichts, denn in meiner neuen Doppel-CD „Natvienne“ sind schon Stücke aus Radio Deluxe aus München dabei.

*

Die Entstehung der Geisteswissenschaft meines Namensvetters aus Österreich fing auch mit den „inhaltlichen Grundlagen“ an, und erst dann kam - auch durch die Kontakte seiner Frau - die künstlerische Komponente hinzu. Daher empfehle ich den Künstlern aus der Anthroposophie, soferne sie dies nicht schon längst tun, sich mit Jazz, der Musik der Freiheit, zu befassen und sich von der Leichtigkeit seelisch ansprechen zu lassen, mit zu schweben, auf dass einem mehr einfallen möge.

Denn der Alltag ist hart, materialistisch und zugleich ideologisch genug.



Von den „Cinque Terre“ unserer Vereinigung

Neulich spazierte ich an einem Samstag Vormittag in einem Wald meines Hochzeitsortes, welchen ich ja so gerne nach getanem Winter aufsuche. Da begegnete mir ein Frühlingsgeruch, als ich mich einem Waldtal näherte. Das war wie eine kleine Schlucht, und auf beiden Seiten stiegen sanft und doch bestimmt Hügel auf, sodass ich mich in einer „kleinen Welt“ (mit verkleinerten Bergen und Tälern) wähnte.

Die Täler sind wie ein Garten, denn von oben kommt die Sonne, und in der Halbschatten-Stimmung gehe ich wie durch eine Frühlingslaube. Diese Gärten sind naturbelassen und haben keinen Pfad oder Weg. Ich sehe auch umgekippte Baumstämme mit Astlöchern und am Boden entstandenen Höhlen, wo zuvor die Wurzeln fest verankert waren. Da tummeln sich auch Frösche und Feuersalamander, und im Moos verstecken sich die Wichtelmänner, nach Pilzen suchend.

Eingetaucht in der Dimension von Wichtelmännern, kleinen Waldzwergen und dergleichen, beginne ich - wie mein Volk - bereits zu fliegen, auf angenehme Weise den Boden unter den Füßen zu verlieren, den gewöhnlichen Boden los zu lassen, ihn sein Schicksal zu überlassen; um auf einer anderen Ebene auf meine Böden und Gründe der Tatsachen wieder (zurück) zu kehren. Dabei bin ich, gleich wie vor gut zwei Jahren der Jeremir auf der Flucht vor dem Lärm der Stadt, wieder Besucher anderer Welten. Dieses mal von fünf Welten unseres Wiener Hauskreises. Das erste mal erzählen wir in unserer Vereinigung offen von unseren Welten und Völkern. Auf jenes, was diese von uns ausdrücken, komme ich ein andermal zurück; aber zum ersten mal seit dem missglückten Versuch M. Ende's „Unendliche Geschichte“ zu behandeln, besuchen wir uns *einander*:

*

Mich vom aufkommenden Wind mitnehmen lassend geleite ich von der Waldwelt, welche Johannes ein wenig an das Dorf der Schlämpfe oder Margit an den Waldmond Endor und dessen Ewoks erinnert, hin in eine noch dichter bewachsene und lebendigere Welt. Es ist eine Welt mit einem Berg in der Mitte, von einem Dschungel umrahmt. Der ist voll von vielfältigem, miteinander verflochtenem Leben. Das ist ein kreatives Durcheinander, produktiv im Hervorbringen neuer Arten und von neuem Leben. Auch dort tummeln sich u.a. Frösche und Kröten, welche über bunte Papagei-

en kommunizieren und sich manchmal von ihnen tragen lassen, doch davon später.

Schließlich lasse ich mich vom ausschwitzenden Dunst der Erde, wenn sie so sommerlich ganz außer sich ist, auf den Berg hinauf tragen. Da muss ich ganz leicht sein. Ich geleite also die unterschiedlichen Vegetationsgürtel des Berges hinauf, nütze den Aufwind und komme schließlich in eine Karstlandschaft mit Seen von kristallklarem Wasser aus dem Inneren des Berges. Die Seen haben verschiedenste Farben. Das liegt aber nicht bloß am pflanzlichen Leben im See, sondern auch an bioluminisziende Wesen, die aus dem Grund der klaren Seen hinauf sehen und auf diese Weise „Zeitung lesen“. Sie schauen nach, ob wer da ist, und über die Oberfläche des Sees mit ihnen sprechen will. Die Zeitung entsteht stets neu durch die Wellenspiele der Oberfläche und durch das Aussehen des Himmels mit unterschiedlichstem Blau oder mit Wolkenstimmungen, oder mal trüb und milchig. Der Regen, und davon gibt es im Regenwald ja genug, ist der eifrigste Herausgeber neuer Zeitungsausgaben über Berichte anderer Welten. Man denke sich jeden Regentropfen, der auf die Seeoberfläche trifft, als eigenes Wort mit seiner eigenen Form. Die Antwort der „Leser“ darauf ist umso erstaunlicher ...

Es kann schon sein, dass mitunter der Regen selbst aus einem Kreislauf „bewussten Wassers“ kommt. Das ist dann der Fall, wenn dieses Wasser einst aus der Tiefsee zur Meeresoberfläche aufgestiegen ist, sich dort hat verdunsten lassen und zur Wolke geworden ist, sich dann von den Winden über das Land hat tragen lassen, um eben jenen Berg in der Mitte des Regenwaldes zu erreichen und auf eine dessen Seen zu treffen. Dieses Wasser vermengt sich dann mit jenem des Sees und reist dann aus eigener Kraft in eine der Höhlen, aus dessen der See gespeist wird. Dann gelangt das Wasserwesen aus der Tiefsee in das Berginnere zu einem Dom, dessen Wände aus manigfältigen Edelsteinen, Kristallen und Mineralien geschmückt sind. Dort begegnet es elfenähnlichen und leuchtenden Bergzwergen, die im nächtlichen Regen einen ganzen See zum Leuchten bringen können ...

Dies vor allem dann, wenn es von seiner Welt der Tiefsee erzählt. Da gibt es prächtige Riffe und ebenfalls Wesen, welche aus sich heraus leuchten. Das gleicht

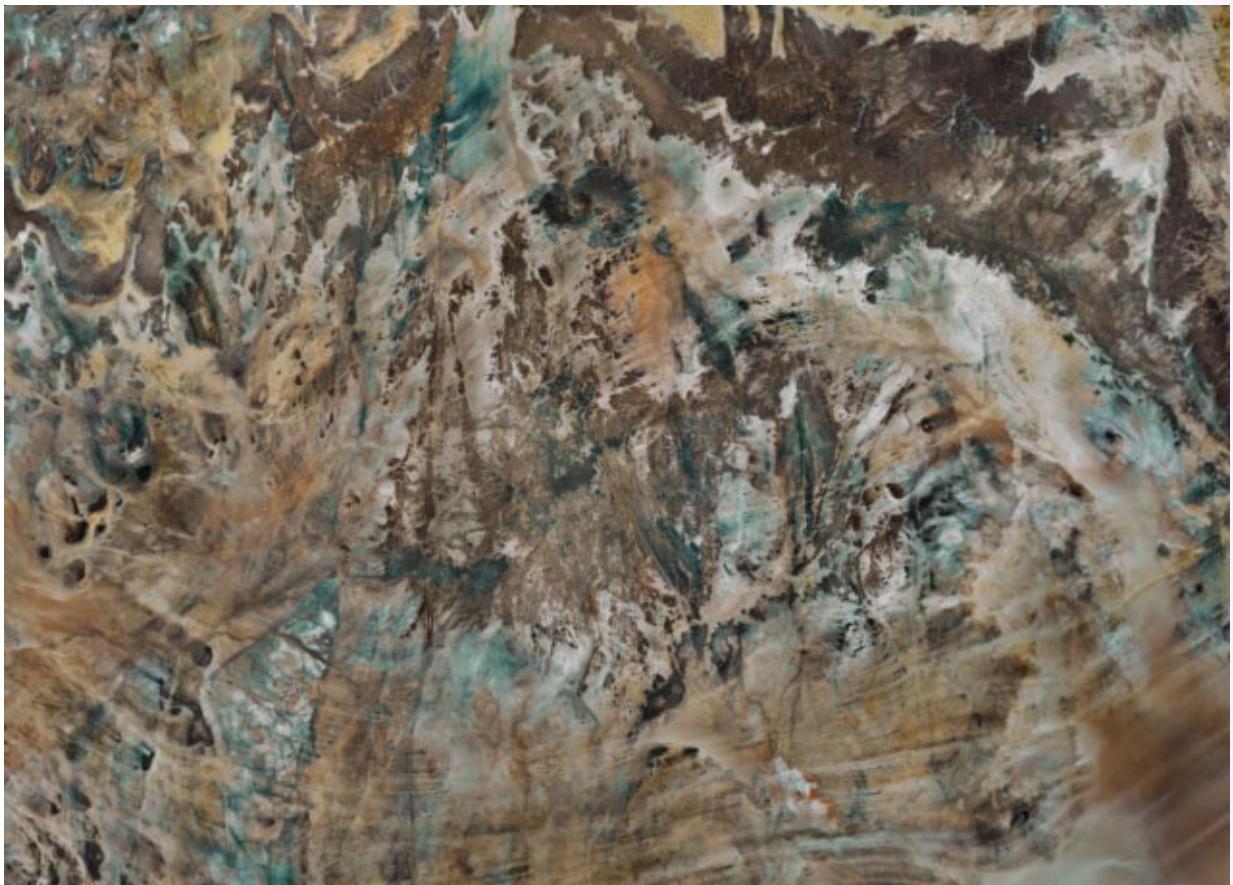
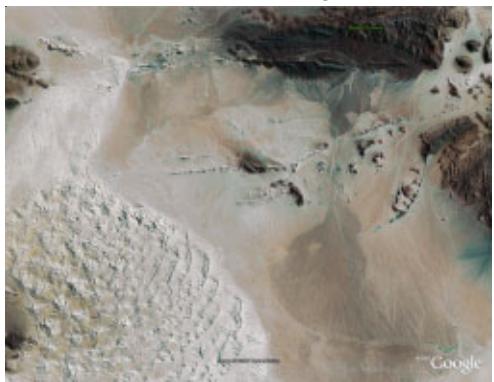


„Geistesblitzen“ und Aha-Erlebnissen aus den Tiefen der Seele, und das braucht schon seine Zeit bis dies an die Oberfläche des Bewusstseins kommt. Da helfen die aufsteigenden Strömungen, und manchmal ist so eine Strömung selbst unterwegs nach oben, an das Tageslicht und an das Land kommend.

Manchmal kann dabei das Land auf den ersten Anschein wenig einladend und etwas eintönig sein. Dann ist es ein trockenes Land, einerseits aus Sand und anderen Orts aus schroffen Steinen. Jeden Tag erlebt man, was die Temperaturen angeht, ein ganzes Jahr neu. Bei genauerem Hinsehen entpuppt sich dieses Land als eine trockene Welt der Farben. Es ist tagsüber ein warmes Land, und bei meiner Reise bemerke ich die Salzpfannen, in denen das Mineralische an Konzentration und an Auskristallisierung durch das Trocknen erinnert. Wenn das Wasser das zuvor in ihm gelöste Mineral verlässt, dann gelange ich vom *mittelalterlichen Traum zur wachen und modernen Wirklichkeit*. In den bunten Salzpfannen und -seen werden die „Gedanken aus der Tiefsee“ offenbar, sichtbar. Aus dieser Wüste nehme ich bei meinen Reisen viele Ideen mit. Kommen sie auf das Neue mit Gewässern in Verbindung, gestalten sie als Salz das Schmackhafte in unseren Empfindungen. Sie geben unseren Bildern Farbe ...

Als Gewürzhändler unterwegs

habe ich ein paar Bilder aus der zuletzt erwähnten trockenen „Welt der Farben“ mitgebracht.



Der Materialismus ist uns Künstlern Feind

- aber noch schlimmer sind die Ideologen.

Das Wort „Materie“ kommt von „Mutter Erde“, bzw. Mater Terra > Materria > Material. „Materiell“ in diesem Sinne wäre „weltlich“ und „erdhaft“. Der Gartenbau, die Liebe zur Natur oder etwa das Erkennen des Mütterlichen unserer Welt, hätte wohl vorwiegend materielle Aspekte. Ein positives Verständnis von „materiell“ wird von jenem, was in der Liebe zur Welt, zur Natur, zum Gartenbau wohnt, ermöglicht. Gehe ich dabei zuerst vom seelischen Erleben und Erfahren aus, bebildere ich mein Hingezogen-Sein zu Schönheiten der Welt mit Stimmungen, wie sie unmittelbar nach einem Regen in den Baumkronen aufkommen: Im Luft- und Lichtkreis, wo in der Frische das Sonnenlicht des jungen Vormittags noch in den letzten Regentropfen, welche von den Blättern abtropfen glitzert und sich spielt, wohnt eine Leichtigkeit und Filigranität - ähnlich wie sich kurz vor der Blüte einer Pflanze das Materielle ein wenig zurück nimmt, zu Gunsten von etwas anderem seine Dominanz abnimmt.

So wird deutlich, dass in den positiv gefärbten *Beziehungen* zum Materiellen gar nicht mehr so eine Festigkeit, welche man ja auch gerne mit der Materie assoziiert, wohnt. Das Anziehende zur Welt scheint da gar nicht mehr von der Welt selbst zu kommen. Durch die Seele, welche sich aus den Eindrücken ihrer Umwelten gerne ihre eigenen Bildern und Welten schafft - durch den „inneren Menschen“ - ; kommt eine neue, darin erlebbare Dimension, hinzu, welche auch unsere Verhältnisse zu den Dingen zu gestalten vermag.

Eine positive Anschauung des Materiellen weiß in letzter Konsequenz von ihrer eigenen Transzendenz, in der sie sich - gleich wie der Raum in seinem Umraum - eingebettet fühlt. Eine Information, das in Form Kommenten, ist wie ein Teil einer Münze, dessen anderer Seite die Exformation und die Auflösung ist.

Während in diesem positivem Verständnis zumindest ein gemeinschaftliches Nebeneinander, und besser noch ein harmonisches Miteinander, zwischen Immanenz und Transzendenz lebt, negiert der vorherrschende Materialismus sein geistiges Gegenüber und auch die seelische Brücke und Verbindung der beiden Welten. Damit wird aber der konkrete Mensch seiner Freiheit zu seiner eigenen Wahrheitsfindung und -erleben beraubt, weil gerade die Welt der Herkunft und jene des Erfahrens

und Erlebens ausgeklammert werden. Wie denn kann der Mensch dann *erleben*, dass er zwar jetzt in der Welt, aber nicht von der Welt ist ? Das ist dann wie ein unversöhnlicher und oft auch unverstandener Gegensatz, der ja dann zwar von der negierten, aber trotzdem nicht weniger vorhandenen Seele verdrängt werden muss.

Eine andere mir begegnete Unstimmigkeit ist die eintönige Konzentriertheit auf das Handeln in der Welt. Das „die Wahrheit tun“ bedarf vieler Voraussetzungen. Eine davon ist sogar ein noch *unbewusstes Erleben* der Wahrheit, eine noch unbestimmte Freude und ein Wohlbefinden, zu dem der konkrete Mensch seelisch gerne immer wieder „zurück kehren“ möchte. Das „noch Irgendwas“, das da die Seele wahr genommen hat, möge in der Laufe der Zeit und in Reifeprozessen konkret werden. Dazu benötigen wir eine praktische Akzeptanz des Organes der Wahrnehmung, nämlich der Seele, und jener Dimension, aus der die Seele *auch* „Dinge“ und „Vorgänge“ wahrnehmen kann - nämlich des Geistes, bzw. des *Heiligen* Geistes, des Himmels (wobei letzteres schon wieder ein seelisches Bild aus der Wahrnehmung von Geistigem sein kann).

Ich denke, dass auch der Reformator Martin Luther sein „Gerettet/Angenommen Sein durch den Glauben allein ...“ *seelisch erleben* musste, bevor er eine Theologie entwickelte. Die Kirche und ihre jungen Gemeinden darin mögen zwar den Wert des Wortes gegenüber den oft chaotischen Gefühlen vorziehen, aber sie mögen die Seele der Menschen nicht vergessen oder intellektuell verdrängen. *Eine Religion besteht nicht aus ihrer Theologie allein*, gleich wie sie auch Gefühle und Erlebnisse alleine nicht ausmachen.

*

Es gibt vieles, das Menschen als „Wahrheiten“ erachten. Gleich wie das Wissen Stückwerk ist, sind es auch praktizierte Wahrheiten, bzw. „Wahrheiten“ aus der Praxis. Neulich erlebte ich dies im beruflichen Umfeld des Projekt-Managements, in welcher z.B. das eigene Erleben, geschweige denn das darauf folgende Reflektieren, der vermittelten Inhalte und Standards kaum möglich war. Es ging alles zu schnell, nicht zuletzt weil man glaubte, durch seine bisherige Arbeitspraxis müsse das ja eh' jeder wissen. Alleine schon die Zeit, sich



mit dem *Neuen* auseinander zu setzen, fehlte. Es fehlte die Einsicht, dass sich die Welt seit zwanzig Jahren weiter gedreht hatte. Es fehlt das Akzeptieren, dass Projekt-Management zunehmend als soziale Aufgabe verstanden wird.

Es mag schon sein, dass sich Techniker und Diplom-Ingenieure mit Sozialwissenschaften schwerer tun, als mit ihren „fachlichen Inhalten“. Aber dann müssen sie ja nicht Projektmanager sein. Um Pflichtenhefte erstellen und Geschäftsprozesse analysieren zu dürfen, sollte man nicht Projektmanager sein müssen. Ein Festkleben an dieser zwar unformulierten - aber doch bislang zu praktizierenden - Ansicht ist **ideologisch**.

*

Das Schlimmste, was mir im Beruf, Freizeit und Familie passieren kann, sind Begegnungen mit Ideologen. Während ich einen gängigen Atheisten oder Materialisten mit der „win/win“-Situation unseres gemeinsamen Nutzens in das Boot meiner Projekte und meiner Praxis holen kann, glauben die Ideologen unbeirrt an ihre fixen Bedenken oder Vorstellungen, wie etwas zu passieren hat oder passiert.

„Klugscheißer“ hat die ein beruflich nahe stehender Senior Projekt-Manager genannt, und eben, dass der die nicht brauchen kann. Zwar nenne ich diese Leute „Dampfplauderer“ oder dergleichen, aber mit diesem Kollegen teile ich seine Meinung durch die unbequemen Erlebnisse mit etwas inkompetenten Figuren in meinen neuen gemischten Projekt-Organisationen und so ...

Über die Ideologen mag ich nicht mehr Worte verlieren, weil das zumeist verlorene Worte sind. Ideologen greifen ungern Erfahrungen aus ihrer praktischen Umwelt auf. Dennoch glaube ich manchmal an Wunder. Und vielleicht passiert mal in meiner Umgebung gemischter Projekt- und Stammorganisationen, oder vielleicht auch nur in der Nachbarschaft, eines - das würde mich freuen ...

*

Ideologie oder Materialismus sind beide zugleich auftretende und einander zusammen hängende Erscheinungen, wobei ich glaube, dass das Ideologische vom Materialismus herrührt. Dies erlebte ich z.B. in der Auslegungsweise von biblischen Inhalten. Der oft zitierte „Biblizismus“ ist für mich materialistisch, weil dieser nur eine Verständnisweise - nämlich aus der gewohnten und nüchternen „Tatsachenbeschreibung“, wie etwa Wetterberichte - akzeptiert.

Tritt eine einseitige Verständnisweise in Verbindung mit zu vermittelten Wahrheiten auf, kann das ganz schön strapaziös und problematisch werden. Missverständnisse sind an der Tagesordnung und verhärtete Fronten, wie etwa zwischen „Fundamentalisten“, „Evangelikale“ und „Liberale“, Freidenker werden unvermeidlich. Der Materialismus mit seiner Ignoranz gegenüber der Seele und des Geistes zerstört das Predigen.

Wer Seele und Geist ignoriert, verunmöglicht auch die Kunst; denn die Kunst **lebt** ja direkt von der Vielfalt der Ausdrucksmöglichkeiten. Sie vermittelt Charaktere auf unterschiedlichen Ebenen. Wer da am gewöhnlichen Verständnis des Wortes festklebt, für den sind Mythologien, Erzählungen seelischer Erlebnisse, Drama und Schauspiel fremd; tut sich mit unserer Weltenzeitung und Eleventy schwer, und wird nur einen Bruchteil der Bibel oder des eigentlichen Wortes (Logos) verstehen. Aus dieser Haltung erwächst die Illusion, dass bereits (oder sogar nur) die eine bekannte Form schon für die Idee oder Sache steht.

In der Welt, da sind die Wahrheiten niemals nackt. Sie sind stets gekleidet in ihren Ausdrücken: in Wort, Sprache, Klang, Musik, Farben, Formen, Bildern, Gefühlen und so weiter. Das Erleben oder, besser gesagt, Erkennen von nackten Wahrheiten, setzt den Einsatz von geistigen Fähigkeiten voraus. Freilich kann eine Erkenntnis wirklich erlebt werden, auch dessen Prozess kann erlebt werden; allerdings die „nackte Wahrheit“ liegt hinter den Erlebnissen.

Von der reinen Wahrheit im weltlichen Sinne zu sprechen, zeugt von Einseitigkeit und Ignoranz. Bestenfalls von ästhetischen oder stimmigen „Formen“ von Wahrheiten kann die Rede sein.

Dann aber gelangen wir in die Dimension der Umsetzung und in die praktische Kunst, in welcher die Ästhetik und Schönheit, von jenem was einem Menschen bewegt, durch sein Handeln und durch sein *Werk* weltlich sichtbar und wahrnehmbar wird.

Es heißt „An ihren Werken werdet ihr sie erkennen“. Das meint die Christus-Verwirklichung durch das „sommerliche Handeln“ in der Welt. C.S.Lewis etwa brachte nicht von ungefähr das Bild des Löwen mit Christus in Verbindung. Bis wir allerdings den Löwen aus dem Weltenwort verwirklichen und leben, stehen noch viele Schritte vor uns.

Einer davon ist das Herauskommen aus dem gängigen Materialismus und das Zulassen von jenem was ist.

„Was ist, ist.“



Druckkochkopf

Johannes' Wort des Monats

Schrecklich! Dies sollte eine regelmäßige, philosophisch-wortklauberische Kolumne mit weisen Gedanken über verschiedene Wörter werden.

Geworden ist es (bislang) eine ernsthafte Witzseite. Egal. Dieses Wort gefiel mir einfach zu gut, als dass ich es ignorieren könnte.

Es entstand beim Nachdenken. Meine Mutter kochte gerade etwas - konkret: Osterschinken - und zwar in einem Druckkochtopf. Ich war gerade beim Nachdenken und dabei geriet mir das Wort in Gedanken durcheinander zum „Druckkochkopf“, eigentlich sogar zum „Dampfdruckkochkopf“.

Das Wort gibt es leider nicht. Aber es war schon allerhöchste Zeit für seine Erfindung! Ich weiß auch schon, was es beschreiben kann:

Erstens natürlich einen Kopf, der Gedanken mit Hilfe von Druck produziert. Schwer beschreibbar - aber ich stelle mich dem Kampf. Es ist etwa so gemeint, dass sich in eben jenem Druckkochkopf die Gedanken jagen und unter großem (psychischen) Druck hin- und herzischen und am Ende zu irgendeinem Ergebnis führen. Also wurden Gedanken per Druck erzeugt.

Das ist oft meine eigene Denkweise (auch dieses Wort entstand so), aber auch die Denkweise vieler großer Köpfe. Viele Autoren (etc. etc.) arbeiten genau so.

Zweitens kann es natürlich auch etwas beschreiben, was ich weniger mag - einen Kopf, der nur (und wirklich nur!) unter Druck kocht bzw. Gedanken produziert.

Dies scheint in diversen Regierungen und sonstigen Organisationen häufiger vorzukommen als uns allen lieb sein kann - Leute, die nichts sagen, hören oder sehen bis es zu spät ist, und danach erst mit dem Denken anfangen.

Gut, ich will fair sein. Es gibt auch Leute, die erst unter Druck anfangen zu arbeiten, dann jedoch erstaunlich gut, rasch und produktiv. (Ich würde das nicht aushalten. Wenn, dann arbeite ich gleich und lasse dann nach statt umgekehrt, aber bitte.)

Ein Dampfdruckkochkopf wäre demnach entweder ein Kopf, der unter Dampferzeugung arbeitet (meist als „Rauchen“ bezeichnet) oder ein Kopf, der unter Druck und großer Anstrengung nichts als heiße Luft produziert, wie etwa bei ... (Name bitte selbst einfügen!).

Soll ich noch mal? Gut, überredet. (Oder: Ihr entkommt mir ja doch nicht!)

Wie wäre es noch mit einem Schnelldruckkochkopf? Das wäre einer, der unter Druck sehr schnell arbeitet. Oder einer, der mit großem Druck rasch denken kann. Solche Leute bewundere ich sehr, wenn ich endlich mal so jemanden finde.

Wo wohl bei einem Kopf das Überdruckventil ist? Wie eine Entladung des Überdrucks aussieht, wissen wir - Leute pfeifen nicht einfach, sondern brüllen, jammern, werfen mit Sachen und so weiter und so fort.

Bei manchen Leuten, zum Beispiel einer ganz bestimmten, von mir nicht näher genannten Person in der Regierung, die leider auch für mich zuständig ist, müsste man dieses Ventil mal schließen - damit im Kopf endlich Arbeitstemperatur aufkommt!

Vermutlich nutzt deswegen Feuer unter der Sitzfläche wenig, wenn man versucht, es jemandem zu machen. Der Kopf braucht das schöpferische Feuer, um Gedanken zu kochen.

Leider kommt oft trotz alledem nur Sauerkraut heraus...



Kleidung einer Zugänglichkeit

Das Bild unten (auf der vorhergehenden Seite) gibt für mich eine Abendstimmung wieder. Das gleicht einer wohltuenden Auflockertheit, nachdem das Tagewerk vollendet ist.

Habe ich gemeinsam mit meinem Team ein Stückchen vom Wesentlichen und Sinnvollem umgesetzt und verwirklicht, finde ich Zeit für mich und gelange damit/dann zum Du. Bevor wir uns nach getaner Arbeit zur Ruhe betten, bedarf es einer Levitation, eines leichten Aufsteigens zum filigranen Schönen und Musischen hin.

Denn da entdecken wir das Du nicht aus dem Blickwinkel einer gemeinsamen Aufgabenstellung, sondern in seiner *freien* Zeit. In jener Zeit der Auflösung und Lösung vom Arbeitstag, vom Alltag; in der Leichte des Abends und seiner Dämmerung verlassen wir bereits das rein Mater-Terra-hafte, in welchem wir uns ja zuvor lange genug aufgehalten haben.

In der Freien Zeit wird Wesentliches von jenen zuvor arbeitenden Menschen frei. Bildlich gesehen steigt da ein Herbstnebel aus den Niederungen des Bodens in die Höhe auf. Konkret ähnelt das ein bisschen dem Fasching, wo sich Leute gerne verkleiden und eine Vision vom Kommenden kund tun. Am Abend aber beginnt eine Heimkehr zum Wesentlichen, und dies zeigt sich vorerst durch eine Gemütlichkeit, etwas Lässigkeit und einer leichten Geselligkeit, durch Unterhaltung ...

Manchmal gehen Leute auch aus und verlassen die gewohnte Alltagsumgebung, um ihre Freie Zeit auswärts zu verbringen, um andere Menschen in Umfeld der zweckfreien Ausgelassenheit zu treffen, um ein bisschen zu tun, was man so gerne möchte, um ein bisschen belieb-ig zu agieren, befreit von und nicht mehr gebunden an die Welt und dessen Aufgaben.

Nicht gleich schlafen gehen, sondern zuvor noch in einer Leichtigkeit aktiv sein - und sich entsprechend zu kleiden. So fast zufällig kommt dabei auch etwas Bedenkenswertes daher. Dessen Reflexion kommt dann vielleicht morgen ...

*

Zum Beispiel im Bild daneben, das aus „np.com“ stammt, fasziniert mich zunächst einmal das Design und die Idee wie das Kleid getragen wird. Es scheint an einer flächigen Halskette aufgehängt. Die darunter liegende Form erinnert an die Umrisse einer Brosche,

eines großen Schmuckstückes. Dass da aber an der doch recht starken „Halskette“ keine Brosche hängt, zeigt, dass das Schmuckstück die Trägerin des Kleides selbst ist.

Sie, die Frau selbst, so wie sie jetzt abends ist, ist das Schmuckstück. Sie braucht keine Brosche, welche etwas von ihrem Wesen mitteilt. Denn die Brosche würde jenen Teil des Körpers, hinter welchem sich die Bronchen und der Beginn der Lunge - jenes Organ des Austausches - befindet, verdecken. Ohne Brosche liegt das eigentliche Schmuckstück frei: Freier Austausch, freie Zugänglichkeit, freier Abend ... - *das* ist jetzt etwas vom Wesen dieser Frau.

Sie möchte kommunizieren.

*

Diese freie und einem vielleicht auch mitunter etwas naiv vorkommende Haltung (oder das Gefühl davon) ist mir auf meinem zweiten Blick in das Innere wohlbekannt. Denn der Abendstimmung verwandt ist ein freier Idealismus, welcher - soferne eben frei und nicht verhärtet - keine Ideologie ist.

Die Offenheit für Kommunikation macht einem auch verwundbar und ausnutzbar. Und ist die Kommunikation nicht wesentlich, sondern durchtränkt von Eigeninteressen, Begierden und Wünschen des Gegenübers, spürt das auch die Seele - gerade eben, wenn die „Fläche des Austausches“ so offen ist.

Der Verstand rät zum Selbstschutz und der Teufel verleitet, die Umwelt anklagend, zum Autismus (wo einem das Denken einsam macht); aber die Seele begeht auf, denn sie weiß von anderen Wahrheiten, als von jenen der unmittelbaren Situation. Sie weiß von der Güte der Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit.

Bildlich ausgedrückt ist ihr das Licht der Freiheit, Gelöstheit und Kommunion lieber als der Keller der Einsamkeit, Verstellung/Kaschierung oder Verkrampftheit. Dafür nimmt sie das Risiko des Ausgenutzt-Werdens in Kauf. Gänge sie den dunklen Pfad der Gerissenheit und des bloßen Eigennutes nähme sie mehr Schaden.

*

Das Erleben eines Gelöst-Werdens durch ein Sich-Umschmelzen, worin ein „innerer Klumpen“ auftaut, hängt von der Örtlichkeit her mit der vorhin beschriebenen frei liegenden Fläche des Austausches zusammen ...

Sich als Europäer mit dem Islam beschäftigen

Bericht über eine begonnene Auseinandersetzung

Angesichts der einseitig materialistisch-opportunistischen Globalisierung, welche das weltweite Geldverdienen überbetont, und als Zeitgenosse des 21. Jahrhunderts, wird es notwendend, sich mit anderen Weltreligionen zu befassen.

Weil mir aber die mir angebotenen Wege zu konservativ, zu autoritär und an Formalismen überfrachtet sind, möchte ich mir - wie so oft schon - die Erkenntnisse selbst erarbeiten. Das fing eigentlich schon in meiner Studentenzeit, als ich mit ein Handbuch der Religionen besorgte, an. Da gibt es ganz schön viele Religionen, und auch unterschiedliche Verständnisse von „Religion“ an sich. Im fernen Osten etwa haben sie eher einen philosophisch-wissenschaftlichen Einschlag, während es bei uns mehr um die Beziehung des konkreten Menschen zum Göttlichen geht.

*

Was liegt aber näher, als sich mit seinem Nächsten zu beschäftigen ? Von den bekannten Religionen sind das Judentum und der Islam meine „Nachbarn“, zumal auch sie sich auf denselben lebendigen, unsichtbaren und unaussprechlichen Gott (auf arabisch: Allah) wie das Christentum beziehen. Sie haben auch eine gemeinsame Geschichte.

Beispielsweise nimmt es die „chinesische Universallehre“ nicht so genau mit den Abgrenzungen der dort bekannten Weltanschauungen. Buddhismus, Konfuzianismus und Daoismus sind zwar voneinander unterscheidbar, aber werden als drei Aspekte eines größeren Gemeinsamen verstanden. Ob wir auf der anderen, westlichen Seite des eurasischen Megakontinents das Judentum, Christentum und den Islam auch als eine Dreiklang eines größeren Ganzen verstehen, hängt nicht zuletzt auch von unserer europäischen Identität ab. Denn alle drei Religionen prägten und prägen Europa, und Europa könnte ein Forum der drei werden, davon später mehr.

Eine wesentliche Eigenschaft einer Weltreligion ist weniger das Ausmaß seiner Ausdehnung, sondern ob dessen Ausübung und Vermittlung von der weltlichen Region und Örtlichkeit unabhängig ist. Da kommt es mehr auf die Eigenschaften, auf die Grundidee und Haltung, als auf die Tradition jener Gegend, in welcher die Religion entstanden oder offenbart wurde, an. So

frage ich mich, warum der Koran denn im arabischen „Original“ zu lesen ist ? (Das erinnert doch an das praktizierte „mittelalterliche Latein“ der Hl. Schrift.)

*

Als erstes müssen die Aussagen, z.B. über den Islam, abstrahiert werden. Gleich wie etwa das Christentum von der Inquisition, müsste der Islam von seiner kämpferischen Vergangenheit abstrahiert werden. Was ist das Wesentliche, und worum geht es ? Es ist von der seelischen Haltung gar nicht so einfach, sich zum Grundsätzlichen durchzukämpfen.

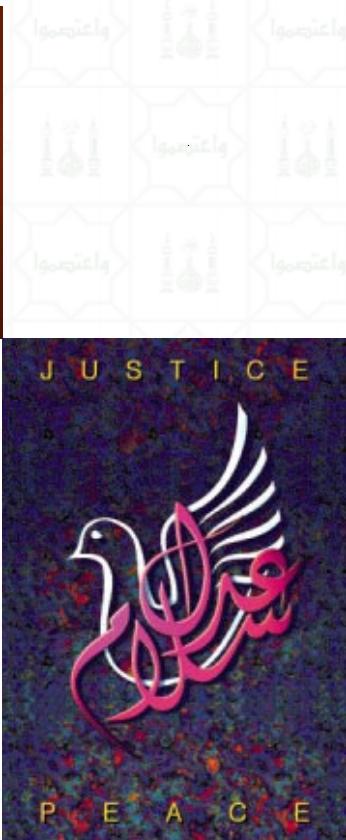
Macht die Historie der Praxis schon den ideellen Gehalt einer Religion aus ? Sich schon mit der vergangenen oder gängigen Praxis zu begnügen, hieße vorschnell mit der Auseinandersetzung aufzuhören. Gleich wie beim Destillationsprozess muss der weltliche Kontext vom Gedanken, von der Idee und vom Wesentlichen abgestreift werden. Nur so wird die Religion reformierbar und weiterentwickelbar. Anders verlöre sie ihren Charakter der Welt-Religion, denn damit die Religion wieder frei für dessen *stimmigen* Ausprägung in einer anderen Region wird, bedarf es eines „Herausbrennens“ ähnlich der Metallgewinnung aus den Erzen.

An Hand der zweiten Säule in der islamischen Glaubenspraxis möchte ich ein Beispiel für die Abstraktion („Auflösung“ in das Wesentliche) und Reformation („In die neue, stimmigere Form kommen“ des Wesentlichen in der Welt) meines Religionsverständnisses vom Islam bringen:

Dazu führe ich Ibrahim Abouleish mit der „Sekem-Vision, eine Begegnung von Orient und Okzident verändert Ägypten“ an. Die zweite Säule des islamischen Glaubens ist das fünfmal tägliche Gebet, welches jeweils in der Morgendämmerung, zu Mittag, zu Nachmittag, am Abend und nachdem die Nacht hereingebrochen ist, verrichtet wird. Neu ist dabei, diese fünf Zeiten nicht als bloß von einer höheren Autorität vorgegebenen Worte zu belassen, sondern dessen Zusammenhang mit einem zentralen Element - der Farbe - des Islams zu verstehen.

„... ‘Und das Ewige im Menschen sah Ihn noch einmal herabkommen, beim Sykomorenbaum, am Ende des Weges, der Heimstätte des Paradiesgartens. Das gött-

liche Licht überstrahlte den Baum. Da wich der Blick des Ewigen im Menschenwesen nicht ab und suchte nicht in der Ferne. Wahrlich, er sah von den Zeichen seines Herrn die größten.'



Was hatte der Prophet gesehen? - Einen Baum, der von Licht überstrahlt war. Er sah die Lebensgestalt des Baumes, die lebendigen Prozesse, die in dem Baum vor sich gehen und die sich physiologisch im pflanzlichen Leben wie folgt abspielen:

Wenn die Morgenröte naht, beginnen die Pflanzen, Zucker zu bilden, bis die Sonne im Zenit steht und dieser Prozess aufhört, dann nämlich, wenn die Sonne Schatten wirft, die so lang sind wie die Pflanze selbst. Das ist am Nachmittag. Der Zeitpunkt ist natürlich über das ganze Jahr hin verschieden, entsprechend des Sonnenlaufes. Vom Nachmittag bis Sonnenuntergang transportiert die Pflanze den Zucker, den sie gebildet hat, in alle ihre Organe. Nach Sonnenuntergang beginnt dann ein dritter Prozess, bei dem die Pflanze aus dem Zucker Wirkstoffe bildet. Mit Einbruch der Dunkelheit hört auch dieser Prozess wieder auf und die Pflanze fängt an, in der Nacht zu wachsen. Vier Prozesse sind es entsprechend den fünf Sonnenstellungen, die das Leben der Pflanze zur Erscheinung bringen. Der Prophet Mohammed empfahl uns, fünfmal zu diesen Zeiten an Allah zu denken und uns auf das Übersinnliche

hin zu wenden. Durch den Zusammenhang der fünf Gebete mit dem Sonnenlauf und den Rhythmen der Pflanzenwelt schließt sich der betende Mensch an die kosmischen Prozesse an."

Die Farbe des Islams ist Grün, und dieses Grün hängt mit der Wertschätzung des pflanzlichen Lebens zusammen: „... Auch im Diesseits ist Grün als Farbe der Vegetation, als Zeichen für die Schöpferkraft Gottes, als Verheißung des Lebens eine Farbe voll hoffnungsgebender Assoziationen. Viele weitere Koranzitate können dies belegen, wie in der Sure 50, Qaf, wo es in Vers 9 bis 11 heißt: 'Und vom Himmel senden wir Wasser hernieder, das voll des Segens ist, und bringen damit Gärten und Korn zum Ernten hervor und hochragende Palmen mit dicht stehenden Fruchtscheiden als Versorgung für die Diener; und wir beleben damit ein totes Land. So wird die Auferstehung sein.'"

Ich finde, am besten erhält man Informationen von Angehörigen der Religion selbst. Leicht erreichbar sind diese beispielsweise unter <http://www.derislam.at> im Netz. Dort kann sich jeder über Grundsätzliches (z.B. die fünf Säulen des islamischen Glaubens), sowie auch über aktuelle Ereignisse informieren. U.a. wird dort auch über gängige Themen, wie die Rolle der Frauen, über die Kopftuchdebatte oder über die Integrationswilligkeit gesprochen.

In Westafrika hat sich eine eigene Form des Islam - der schwarz(afrikanisch)e Islam - entwickelt. Bei einer Dokumentation über Djenne wurde ein Afrikaner, welcher auf einer Holztafel das Wort Gottes geschrieben hat, gezeigt. Nachdem das Geschriebene getrocknet war, hat er das geschriebene Wort mit der Hand abgewaschen und das abgewaschene Wort in einem Gefäß gesammelt. Als er alles abgewaschen hatte, tauchte er mit beiden Händen in das Gefäß und wusch sich das Gesicht mit dem Wort Gottes.

In Europa könnte sich (dazu) ein „weißer Islam“ mit Filigranität, Offenheit, Frieden, Toleranz und Ökumene entwickeln. Aus einer Minderheitssituation entwickelt eine praktische Religion anders als aus einer Dominanz heraus. Das Verhältnis zum Du gehört zur Identität eines Individuums wie zu einer Religion oder Weltanschauung.

So könnte eine Religion ohne seine Identität zu verlieren, in einer anderen Region eine andere, passende Form entwickeln; ähnlich wie ich seit gut zwanzig Jahren ein Wiener Villacher bin.



Mit Kärntner Freunden in der „Cinque Terre“

Der Name unserer Ausgabe weist auf mehrere Dinge, welche mit der Zahl fünf zu tun haben, hin.

Zum einen, wie einem der Name am ehesten vermuten lässt, auf den fünften Geburtstag von Markus, welcher heuer in die Woche nach Fronleichnam fällt. Der Zeitpunkt des Erscheinens der neuen Ausgabe fällt genau auf seinen Geburtstag..

Zum anderen auf die fünf Welten, oder Länder; und das gleich in zweifacher Hinsicht. In unserem Hauskreis haben wir uns mit unseren fünf persönlichen Welten und Landschaften beschäftigt; und Jochi hat mich wieder mal überredet bei seiner Clubreise zu Pfingsten mitzufahren.

Daher hatten Margit, Markus und ich die Gelegenheit auch die Cinque Terre der „realen Welt“ (und nicht nur jene unserer Phantasien) zu besuchen. Außerdem ist unser letzter Besuch dort gerade mal fünf Jahre her, und es war damals auch eine Pfingstfahrt mit Jochi.

Jochi's Ruf sind (samt Busfahrer) dreißig Leute gefolgt, und so trafen sich wieder Angehörige des ehemaligen „Clubs“, darunter auch Leute aus der ersten Stunde, welche auch die dem Club nachfolgendem „Junge Gemeinde Jour Fixe“ gegründet haben. Diese Gründer fallen in die Generation meiner Chefin und bereiteten einst den Boden, den ich seinerzeit im Club erlebt habe.

Bei dieser Gelegenheit herzliche Grüße an meine Mutter von ihrer ehemaligen Arbeitskollegin Marlis.

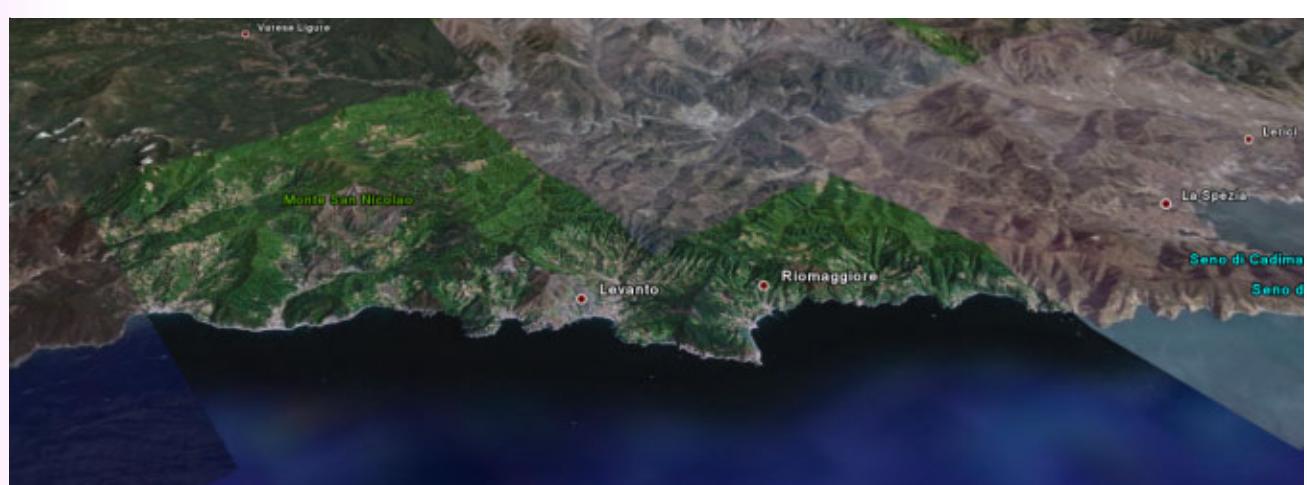
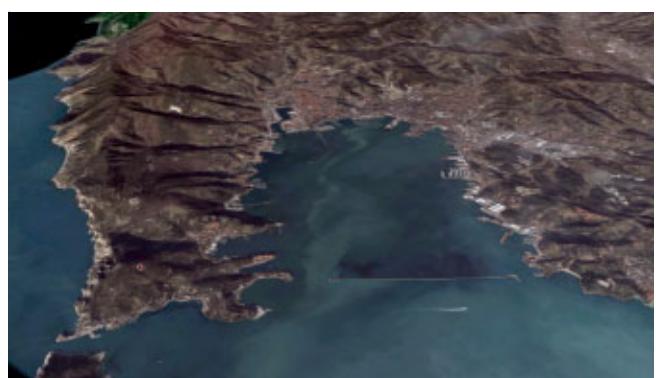
Im unteren Bild sehen wir die „Cinque Terre“, was soviel heißt wie fünf Länder/Gemeinden. Es sind fünf Orte an der ligurischen Steilküste in Italien. Dieses Cinque Terre ist mittlerweile ein Weltkulturerbe geworden.

Die nächstgrößere Stadt heißt La Spezia, und von der und dessen Bucht ist das kleinere Bild oberhalb von jenem der Cinque Terre mit einem Einblick in sein Hinterland. Rechts unten in diesem Bild befindet sich das bekannte Portovenere, ab welchem in der Küstenlinie nach oben im Bild die Cinque Terre beginnen.

Wir hatten die Freude diese Küste entlang per Schiff zu fahren und diese Landschaft vom Meer aus zu sehen. Die Familie von Jochis jüngster Tochter war auch dabei, und wir verbrachten einen gemeinsamen Ausflugs-Nachmittag nach der Schifffahrt.

*

Die abschließende Übernachtung meiner Familie von Pfingstmontag auf -dienstag war bei einer anderen Familie (namens Hiden), welche sich aus dem einstigen Club kennt. Wir mögen uns und wir werden den Kontakt aufrecht erhalten, wofür sich in unserem kommenden Sommerurlaub, welchen wir ja wieder in Kärnten verbringen, Gelegenheiten bieten werden.





kurswechsel

Produkt-Entwicklung im Vereins- und Berufsleben

rücklegt, nachempfunden werden. Wenn ich mir so den Kurs mancher Vorhaben als Projektmanager ansehe, kommen mir derartige Verläufe aber durchaus bekannt vor ... weil Projekte eben **leben**, eben *kalkulierbare Abenteuer* sind.

Durchaus positiv aufgefasst habe ich daher neulich ein Projekttreffen, betreffend der Einbindung eines Standard-Produktes in eine neu zu erstellende Individuallösung, in welcher ein Geschäftsfall sehr schnell abgewickelt werden muss. Da erlebten wir, dass so ein Kurswechsel von den vorbereiteten Vorstellungen, zu jenem was die Anwender brauchen, genau so wie die blaue Linie im nebenstehendem Bild abläuft; denn oft kommt eine Lösung erst im Reden, Kommunizieren und Sprechen - ein durchaus weiblicher Zugang Problemstellungen zu behandeln ...

Da waren viele Frauen. Dieses Treffen war ein Erlebnis, und unverhofft gibt es wieder mal Zusammenhänge zwischen Vereins- und Berufsleben im Erleben derselben Charaktere in unterschiedlichen Lebensdimensionen.

Zertifikatsfeier am Sommerberg

In der Zeit von Nov. 2005 bis April 2006 beschäftigte ich mich auf indirekte Anweisung meines Vorgesetzten mit Projektmanagement und dessen neuesten Standards, welche wieder einmal leider überhaupt nicht in der Praxis gelebt werden, vor allem was die soziale und zwischenmenschliche Dimension angeht. Alleine die Dokumentation der Projektabwicklung zu verbessern, macht ein Projektmanagement noch nicht aus.

Mitte Juni gab es trotzdem eine Feier der bestandenen Prüfungen, worüber mal ausführlich über Kurswechsel in der Praxis diskutiert wurde. In der darauf folgenden Abenddämmerung besuchte ich daher mit meiner schönen Vespa und zu Fuß meinen Sommerberg und dessen Wald und Wiesen, und feierte dort weiter. Ich sage euch, das gibt viel mehr her !

Mich auf ein „*Rufe auf zum Pfad Deines Herren mit Weisheit und schöner Ermahnung und führe Streitgespräche auf die beste Art und Weise*“ einzulassen, war im Wald leichter und freier.

Um unseren jährlichen Zyklus der Lesungen fortzusetzen, haben Thomas, ich, Evamaria und Johannes, unsere neuen Texte gesammelt und auch mit der Entwicklung eines entsprechenden Textbandes begonnen. Heuer werden wir 17 Stücke, in vier Blöcken aus eigenen Werken, lesen. Als Musik wählten wir dieses mal Stücke von Grieg und Mozart. Die Vorauswahl kam von Thomas.

Unsere erste Lesung mit den zusammen gestellten Texten wird am Do., den 5. Oktober in Eben im Pongau, um 19:30 Uhr im Pfarrsaal der Kirche, stattfinden.

Der Titel der Lesung und des gleichnamigen Textbandes wird „kurswechsel“, wovon auch das Titelbild zeugt, heißen. Aus dem Schatz unserer „Cinque Terre“ gegriffen, brachte Evamaria die Idee eines Dschungelbildes ein, und wir fanden eines, das einen Kurswechsel nicht nur im Verlauf selbst, sondern in dessen Charakter darstellt (Wechsel vom gewohnten, aktuellen eindimensional-geraden hin zum räumlich-runden, wobei das Lineare, „unsere Linie“ als solche die beiden Stationen im Kurswechsel verbindet).

Auch können damit die Bewegungen eines kleinen Kindes, auf welche Art es eine Strecke von A nach B zu-

Ein Aufruf gegen die Islamophobie

**Jüdischer
Kulturverein
11/2004**

An Politiker, Medien, gesellschaftliche Einrichtungen, Verbände und Vereine.

Zunehmend scheinen Antisemitismus und Islamophobie zwei Seiten jener Medaille zu sein, in die stereotyped Handeln und neues Unverständnis mit großen Lettern eingraviert sind.

Es gibt keine rational nachvollziehbare Erklärung für die aktuelle Hysterie, die gezielt und ohne Rücksicht auf Verluste gegen Muslima und Muslime aller Länder, Sprachen, kultureller und sozialer Identitäten geschürt wird.

Wer so zündelt, riskiert eine Feuerbrunst. Wir wollen das nicht !

Was treibt Mächtige in der Politik, was veranlasst manche Medien zu einer Kampagne, an deren Ende es nur Verlierer geben wird ? Was nährt das Zerrbild vom Nachbarn ?

Unübersehbar, und das ist unsern Erechtern das Grundübel, benachteiligen soziale Verhältnisse die geduldeten wie hier beheimateten Mitglieder der muslimischen Gemeinschaften und jene, die von Außenstehenden dafür gehalten werden. Dumpf und zerstörerisch wird eine Islam-Feindschaft hoffähig geredet und der Irrweg in einen Anti-Islamismus gegeben.

Wir erinnern daran, wann und wie aus religiöser oder ökonomischer Judenfeindschaft mörderischer Antisemitismus geworden ist. Das macht uns misstrauisch gegen jede selbstgefällige Polemik, die den Islam und mit ihm die gesamte muslimische Gemeinschaft zur verdeckt sprudelnden Quelle jenes brutalen extremistischen Terrors erklärt, der gerade auch gegen unser Volk gerichtet ist. Gegen diesen haben wir uns auch mit Muslimen verbündet.

Jahrzehnte sind ohne ein erkennbares gesellschaftliches Interesse an anderen Lebenswelten verstrichen.

Der Dialog im Neben- und Miteinander setzt wissenden und gespürten Respekt voraus.

Wir bedauern zutiefst, dass die EU auch mit Deutschlands Stimme nicht dem Vorschlag Spaniens gefolgt ist, den Erwerb von Kenntnissen über die Kulturen der Welt bei der Integration ihrer Vertreter in den jeweiligen europäischen Provinzen für unentbehrlich anzusehen.

Es geht nicht um den Islam in Deutschland. Es muss an die Aufklärung angeknüpft werden. Lessing hat durch seinen weisen Nathan ein deutsches Leitbild der Toleranz geschaffen, auf das wir stolz sein können.

Berlin, 19. November 2004

Für den Jüdischen Kulturverein Berlin e.V.

Dr. Irene Runge, 1. Vorsitzende Ralf Bachmann, Vorstandsmitglied Igor Chalmiev, Integrationsbeauftragter

